

Zeit, dem Fürsten ein Kränzchen zu winden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Bulletin : mit amtlichen Publikationen für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein**

Band (Jahr): - **(1990)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-939044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeit, dem Fürsten ein Kränzchen zu winden

In Bronze wurden folgende Worte gegossen: «Hier in Hinterschellenberg übersritten in der Nacht vom 2. auf den 3. Mai 1945 die asylsuchenden Reste der «1. Russischen Nationalarmee der Deutschen Wehrmacht» unter Generalmajor A. Holmston-Smyslowsky – etwa 500 Personen – in voller Ausrüstung die Grossdeutsche Reichsgrenze nach Liechtenstein. In der Wirthschaft zum «Löwen» fanden die ersten Verhandlungen statt, die zur Asylgewährung durch das Fürstentum Liechtenstein führten. Als einziger Staat wideretzte sich Liechtenstein damit den sowjetischen Auslieferungsforderungen. Nach 2½ Jahren wurde den Russen die Ausreise in ein Land ihrer Wahl ermöglicht». Dies ist der Text eines in Schellenberg errichteten Gedenksteins.

Paul Keel ist einer jener Männer, die damals mit dabei waren. Er meint, dass heute nun, nach 45 Jahren, auch einmal dem Fürsten ein Kränzchen gewunden werden müsse, da er derjenige war, der den Mut hatte, «Njet» zu sagen – kein anderer europäischer Staat hatte dies gegenüber der Siegermacht Russland gewagt. «Auch die Eidgenossenschaft hatte damals die Angst betreffs Repressalien seitens der Siegermacht», meint Paul Keel, deshalb sei die Entscheidung des verstorbenen Landesfürsten umso höher einzuschätzen. «Gehen sie in das Vorzimmer der Eidgenossenschaft, dort haben sie eher Chancen» – riet ein gewisser Heinrich Blumer dem russischen General. Paul Keel versuchte vergeblich, jenen umsichtigen Ratgeber ausfindig zu machen, er blieb spurlos von der Bildfläche verschwunden.

zu winden



Ein Blick zurück

Paul Keel war im Mai 1945 20 Jahre alt. Gemeinsam mit 20 Grenzwachtrekruten-Kollegen war er im Hotel Löwen in Schellenberg einquartiert. Man rechnete in der Schweiz mit einem Flüchtlingsstrom, da jedoch die Armee-Einheiten auf liechtensteinischem Territorium nicht eingesetzt werden konnte, wurde damals die Grenzwacht verstärkt. «Wir hatten das Gefühl, das ist eine hochheilige Aufgabe, für uns war die Liechtensteiner Grenze das gleiche wie die Schweizer Grenze». Paul Keel erinnert sich an das heftige Schneegestöber um ca. 23.00 Uhr, als der erste russische Wagen ankam. Ein Schweizer Gefreiter feuerte einen Schuss ab. Da rief aus dem zweiten Wagen ein Adjutant «Halt

nicht schiessen, hier russischer General». Es war General Holmston, der seinen Leuten den Befehl gegeben hatte, «falls nicht alle gemeinsam eingelassen werden, dass dann jeder für sich selbst schauen müsse, ob und wie er über die Grenze kommt».

Die Männer wurden entwaffnet. «Wir waren ja zuerst nur zwei Mann gegen diese fünfhundert. Wenn die von ihren Waffen Gebrauch gemacht hätten, wären wir weg gewesen», meint Paul Keel. Ein Verzeichnis über die mitgeführten Waffen verdeutlicht dies: 235 Langgewehre, 14 Karabiner, 9 Maschinenpistolen, 42 Maschinengewehre, 75 Pistolen und Revolver, 1 Kosakensäbel usw. «Aber die wollten eigentlich nur einen warmen Kaffee und Frieden.»

Die Russen wurden interniert, etliche von ihnen liessen sich von den «Repatriierungskommissionen» zu einer Rückkehr nach Russland überreden – von ihnen hat man nie mehr etwas gehört. Für die restlichen 146 der ehemals 500 Asylanten hatte General Holmston ein Land gefunden, das bereit war, antikommunistische Soldaten aufzunehmen: Argentinien. So reiste der letzte der Russen am 20. Februar 1948 nach Argentinien aus, die offizielle Abschiedsfeier wurde am 22. September in Liechtenstein abgehalten.

Die Auslagen für die Zeit der Internierung sowie die Reisekosten hatte vorerst Liechtenstein übernommen, später erstattete die Bundesrepublik als Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches die ausgelegte Summe zurück – in drei Raten, wie Paul Keel zu berichten weiss. AHä



Am Morgen nach dem Grenzübertritt auf dem Schulplatz in Schellenberg
(Bild aus dem Buch «Nach Liechtenstein – in die Freiheit» von Henning Freiherr von Vogelsang)